



Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 29. August 1850.

Schreiben eines im Mai 1849 nach Nord-Amerika Ausgewanderten.

(Fortsetzung.)

Mit welcher Neugierde hatten wir schon die ersten Menschen aus der neuen Welt betrachtet, die uns den Lootsen brachten, das bayrische Landvolk konnte sich gar nicht satt sehen an dem Mann im schwarzen Frack und breitkrämpigen Strohhute, der sie nicht eines Blickes würdigte. Er übergab mir, als ich ihn nach Neuigkeiten aus Europa fragte, statt aller Antwort die neueste New-Yorker Zeitung, woraus ich sah, daß

----- 20. 20. Aber
welch entzückendes Panorama bieten am Ausflusse des Hudson die Ufer von Staten-Island und des New-Yorker Reviers dem Auge dar, das gleichsam in vollen Flügen Sonne einsaugt aus den herrlich grünen Bergen, die mit den großartigsten freundlich-weißen Landhäusern besät sind. Beobachtet man so die an diesem Schauspiel sich weidende Schiffsbevölkerung und steht diese vielen vor herzinniger Freude strahlend glänzenden Augen, so dachte ich im frommen Wunsche unwillkürlich: „möchte doch Euch Allen das Glück in diesem Lande so heiter anlächeln, als Ihr voll Freude das Land begrüßt, unbekümmert um die unsäglichen Mühseligkeiten und Mißgeschicke, die die Mehrzahl der Einwanderer zu erwarten haben.“

Die unbedeutendsten Dinge, die auf dem Lande zu sehen sind, werden dem eifrig beobachtenden Auge, das so lange dieses Anblickes entbehren mußte, Gegenstände vom höchsten Interesse und mit ungekünstelter Freude hört man die gemachten Entdeckungen sich gegenseitig zurufen: „dort weidet eine Kuh! da reitet

Einer den Berg hinan! dort arbeiten Leute im Felde! das ist ein Kartoffelfeld, jenes wird Weizen sein!“ und so fort. Endlich gegen Abend wurde geankert, längst schon war auf dem Wasser rings um uns Alles stille und todt, nur hörte man von einigen in unserer Nachbarschaft liegenden großen Schiffen die Stundenglocke ertönen, doch noch lange konnten unsere Passagiere keine Ruhe finden; es wurde im Mondschein getanzt nach einer Ziehharmonika und einem Posthorn, die gewöhnliche Tanzmusik und die Matrosen wie die andern tanzlustigen Passagiere, bei denen der ausgetheilte Schnaps wirkte, ließen die Bauern dirnen nicht los, bis Alle keuchend dastanden und erklärten, nun könnten sie nicht mehr. Dann wurde noch gesungen: „was ist des deutschen Vaterland“ und ähnliche volkstümliche Lieder. Am andern Morgen, nachdem der Doktor am Bord gewesen war und da Alles gesund gefunden wurde, der Landung kein Bedenken entgegenstand, fuhr unser Capitain nach New-York, das pr. Dampfschiff in einer halben Stunde zu erreichen ist, um ein Dampfschiff zu engagiren, welches die Passagiere dorthin bringen sollte. Ich benützte mit mehreren Gefährten den Vormittag, um auf Staten-Island den Fuß zuerst auf amerikanischen Boden zu setzen und um mich nach so langer 2monatlicher Entbehrung zum ersten Male wieder an menschlicher Kost satt zu essen. Mit welchen felttsamen Gefühlen man zum ersten Male wieder festes Land betritt, mit welcher kindlichen Freude man sich an dem Anblick der grünen Bäume und blühenden Gärten ergötzt, mit wie neugierig prüfendem Blicke man Alles umher anschaut, gleich dem Bauerburschen, der zum ersten Male in die Residenz kommt, läßt sich wohl leicht begreifen.

Man hascht nach Seltsamkeiten und meint, hier müsse Alles anders sein und obwohl das mit vielen Sachen und Einrichtungen, Gebräuchen und Sitten auch wirklich ist, so ist man doch auch nicht wenig überrascht, von so vielen Seiten deutsch angeredet zu werden. Eine von den hauptsächlichsten Seltsamkeiten, die uns auch weiter im Lande immer wieder vor Gesicht kamen, sind die hölzernen Häuser. Was wir von ferne für pomphafte, herrliche, Schlössern ähnliche Villas in den grünenden Parks gehalten, waren nichts als ganz einfache hölzerne Häuser, gewöhnlich zusammen gezimmert, außen mit gehobelten Brettern schuppenartig beschlagen, aber sauber und elegant gearbeitet, mit weißer Lackfarbe angestrichen und innen mit Gyps beworfen, worauf meistens tapezirt ist; übrigens sind sie höchst bequem eingerichtet. Ueber dem Souverain ist ein hohes Parterre, zu dem eine Treppe vor dem Hause führt. In der Regel ist dann oben noch ein Giebel-Zimmer, da die Giebelseite nach der Straße geht. Möbel-Luxus kennt der Amerikaner nicht.

Wir kamen am Abende des 6. Juli nach New-York, wo ich drei Tage verweilte. Diese Stadt hat neben äußerst prächtigen und großen Gebäuden auch sehr viel hölzerne Häuser und neben hübschen und langen Straßen und schönen Plätzen auch unendlich viele ungepflasterte und schmutzige Gassen. Wie in allen Städten Amerikas ist die Bewohnerschaft ein Gemisch von allen Nationen. Es vereinigt sich hier Alles, was in einer so großen See- und blühenden Handelsstadt nur immer zu erwarten ist, doch könnte mir die eigenthümliche Rohheit der zahlreicheren Klassen, die nichts anderes als Sucht nach Geld leitet, das Verweilen hier zuwider machen. Sinn für Kunst und Wissenschaft, der überhaupt in Amerika nicht vorherrscht, ist hier gerade am wenigsten zu finden, der einzige Platz, wo darauf, wenn auch nur geringer Werth gesetzt wird, — soll Boston sein. Ich war froh, New-York mit heiler Haut im Rücken zu haben, wo Räubereien und Morde täglich und nächtlich vorkommen und reiste per Dampfschiff nach Albany, um von dort meine Tour nach Buffalo per Eisenbahn fortzusetzen. Nach einer 18stündigen Fahrt auf dem schönen Hudson-Strom zwischen grandios wilden und hohen felsigen Ufern, welche die Reise äußerst interessant machen, gelangte ich Mittags nach Albany, einer ziemlich bedeutenden Stadt. Hier traf ich zufällig Oskar — mit dem ich gemeinschaftlich die Reise nach Buffalo per Eisenbahn fortsetzte, wo wir uns trennten, da er weiter nach Westen ging. Buffalo ist von Albany ziemlich 100 deutsche oder 400 englische Meilen entfernt, die in 24 Stunden zurückgelegt wurden incl. Aufenthalt; eine strapaziosere Reise kann man

sich kaum denken. Es ist bei den hiesigen Eisenbahnen an die geringste Bequemlichkeit überhaupt nicht zu denken. Klassen-Unterschiede giebt es nicht, so wie keine gepolsterten Bänke und so 24 Stunden auf der harten Bank bei fortwährend ungestümer Bewegung der Wagen und bei einer Hitze von 100 Grad Fahrheit sitzen zu müssen, ist eine Tortur. Zu bewundern ist es nur, daß nicht mehr Unglück passiert, da gar keine Aussicht auf der Bahn ist. Ueberhaupt ist der Amerikaner viel zu materiell und praktisch, als daß nur ein Cent an unnützer Zierrath verschwendet würde. Die Eisenbahnen sind wie alle Privat-Unternehmungen, bei denen es nur auf den größtmöglichen Gewinn abgesehen ist, wozu dann auch die prächtigen Bahnhöfe? ein Bretterschuppen für die Güter, welche trocken liegen müssen, das ist die einzige Gebäulichkeit, welche hier einen sogenannten Bahnhof ausmacht; als solcher ist in der Regel der Marktplatz der Stadt benutzt. Es steigt in die dastehenden Wagen, wer Lust hat, mit zu fahren und bezahlt hat; im Uebrigen bekümmert sich kein Mensch wieder um die Passagiere; wenn angehalten wird, so weiß Niemand wie lange. Den ganzen Zug begleitet ein Schaffner, der die Willens während der Fahrt nachsieht und an Bahnwärter ist nicht zu denken. Auch in den Städten wird die Schienenlinie durchaus nicht bewacht, wer nicht verunglücken will, hat sich selbst in Acht zu nehmen.

(Fortsetzung folgt)

Erinnerungen eines Rechtsanwalts.

(Fortsetzung.)

Nun ward Mrs. Bourdon hereinggerufen und beantwortete ruhig die ihr vorgelegten Fragen, nachdem sie mit ihrem Sohne einen Blick voll gewaltiger schmerzlicher Angst, und wie mir schien, liebevollen Einverständnisses gewechselt. Die Fragen waren unwesentlich mit Ausnahme der letzten, welche wie ein galvanischer Schlag auf sie einwirkte; sie lautete: „Haben Sie je mit Ihrem Sohne auf dem Treppenaufgange, welcher zum Schlafgemach der verstorbenen Herrin hinaufführte, um den Rest dieser Flasche gerungen?“ wobei ich ihr die in jenem Wandschrank des Laboratoriums gefundene Flasche vorhielt. — Ein leichter Schrei entfuhr ihren Lippen; dann stand sie wie versteinert, regungslos, stumm und stierte abwechselnd mit Augen, die aus ihren Höhlen dringen zu wollen schienen, auf mich und die verhängnißvolle Flasche. Ich heftete meinen Blick auf den Sohn, der

ebenfalls tief erschüttert war; denn seine Kniee schlotterten und Angstschweiß trat auf seine bleiche Stirne.

„Ich verwarne auch Sie, daß Sie nicht verpflichtet sind, irgend eine dieser Fragen zu beantworten!“ fiel der Grasschaftsbeamte wieder ein.

Die Lippen des Weibes bewegten sich. „Nein, niemals!“ gab sie beinahe keuchend zur Antwort und stürzte dann besinnungslos zu Boden. Kaum war sie hinausgeschafft worden, so ward Jane Withers hereingerufen und gab an: sie habe vor drei Tagen, als sie um die Abenddämmerung in einem nur wenige Schritte von dem Schlafgemach der verstorbenen Herrin entfernten Zimmer Wäsche aufhob, zu ihrer Verwunderung gerade vor ihrer Thüre ein Getöse gehört, als ob mehrere Personen sich leise, aber ernsthaft herumstritten und zankten. Sie habe den Vorhang von einem auf die Treppe mündenden Fenster etwas in die Höhe gehoben und nun gesehen, wie Mrs. Bourdon sich bemüht, ihrem Sohne etwas aus der Hand zu winden. Mrs. Bourdon habe dabei gesagt: „Du darfst es nicht thun!“ oder: „Du sollst es nicht haben!“ oder etwas Ähnliches; sie besinne sich nicht mehr genau auf die Worte, aber diese haben sich auf den Gegenstand des Streites bezogen. Dann habe anscheinend ein irgendwoher kommendes Geräusch die beiden Streitenden erschreckt; sie haben plötzlich zu zanken aufgehört und eine Weile aufmerksam gehorcht, worauf Alfred Bourdon sich auf den Boden davon-geschlichen und den Gegenstand des Streites (welchen sie, Jane Withers, nicht deutlich gesehen) in seiner Mutter Hand gelassen habe. Mrs. Bourdon habe noch länger gelauscht, darauf habe Miß Armytage die Thüre vom Schlafzimmer ihrer Mutter geöffnet und sie beim Namen gerufen. Sofort habe sie den Gegenstand, welchen sie in der Hand gehalten, auf die Marmorplatte eines in jenem Corridor stehenden Tisches gestellt und sich zu Miß Armytage begeben. Sie, die Zeugin, aber habe wenige Minuten später das Zimmer verlassen und sich nach dem Gegenstande umgesehen, um welchen Mrs. Bourdon und ihr Sohn so heftig gestritten. Sie habe gefunden, daß es eine seltsam geformte Glasflasche mit einem schwärzlich-grauen Pulver gewesen, das, als sie es an's Licht gehalten, wie Schießblei ausgesehen habe.

„Und würdet Ihr auf die Flasche schwören, wenn Ihr sie wieder sähet?“

„Ei ganz gewiß!“ war die Antwort.

„Würdet Ihr sie an irgend einem besonderen Zeichen erkennen?“

„Allerdings; der Name Valpy, oder Vulpny war hineingegossen, d. h. der Name stand in dem Glase selbst.“

„War es diese Flasche hier?“

„Ja, diese war es; ich will jeden Eid darauf ablegen!“

Außerdem ward noch ein Brief verlesen, welchen man in Bourdon's Tasche gefunden hatte; so beschmutzt und abgegriffen er auch war, so wurde er doch als von Mrs. Armytage's Hand herrührend erkannt und enthielt einen nachdrücklichen Verweis für die Unmaßung des jungen Mannes, sich selbst mit erneuten Verbungen an ihre Tochter gewendet zu haben, — eine Unziemlichkeit, Frechheit und Undankbarkeit, welche sie, die Schreiberin, ihm ihr Lebenlang nicht vergeben noch vergessen werde. Dieser letzte Satz war mit anderer Dinte, als die im Briefe selbst, stark unterstrichen.

Der Chirurg gab nun seine Aussage über den Grund des Todes ab, der die Folge von beigebrachten Dosen Iod sein sollte, welches — in gewisser Menge dargebracht — Symptome wie eine raschverlaufende Abzehrung hervorbringe, denen ähnlich, welche sich an Mrs. Armytage gezeigt. Die in dem Wandschrank gefundene Glasflasche enthielt wirklich gepulvertes Iod.

Ich meinerseits gab an: daß ich, als ich am Abend zuvor aus dem Sterbezimmer zurückgehend in die Bibliothek getreten sei, gehört habe, wie der junge Bourdon zu seiner Mutter gesagt: „Nun die That unwiderruflich geschehen, werde ich vor keiner ihrer Folgen zurückbeben, seien sie, welcher Art sie wollen!“

Das war das Wesentlichste des beigebrachten Beweises und der Beamte ließ nun Alfred Bourdon in das Chelmsford-Gefängniß abführen, um dort bei den nächsten Assisen seine Aburtheilung wegen absichtlichen Mords abzuwarten. Die Todtenschau der Coroner fielte einige Tage später ebenfalls ein Verdikt absichtlichen Mordes auf dieselben Beweismittel hin gegen ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Hirschberg, 17. August. Gestern wurden wir von einem heftigen Gewitter heimgesucht, das Abends 10 Uhr über unser Thal zog und in starken Regengüssen sich entlud. Ein Mann in Arnsdorf, welcher mit leuchtender Laterne auf den Boden eilte, um in einer Kammer die offenen Fenster zu schließen, wurde in demselben Augenblicke, als er die Thüre öffnete, vom schnellen Blitzstrahl getroffen und getödtet; alle übrigen Bewohner des Hauses wurden betäubt. Es war ein sogenannter „kalter Schlag“, d. h. der Blitz

zündete nicht; derselbe hatte jedoch alle Blech- und Eisengegenstände aufgesucht, nahe dabei befindliche und leicht Feuer fangende Dinge aber unberührt und unverleht gelassen.

*Der ungeheure Platzregen, welcher am 6. August über Paris niederging, gab Veranlassung zu bedeutenden Beschädigungen und zu lustigen Scenen. Man sah in der Rue Montmartre eine wahre Sündfluth. Zwei furchtbare Wasserfälle stürzten die Straßen Cadix und des Martyrs hinab. Die Bewohner der Erdgeschosse verbarrikadirten ihre Lokale auf Manneshöhe, um das Eindringen des Wassers zu verhindern, aber umsonst, das Wasser ging darüber hinweg. Die Pferde standen bis über die Brust im Wasser, die Wagen waren nicht mehr von der Stelle zu bringen. Ein junger Mann schwamm unter allgemeinem Beifall und Gelächter durch die Straße, bald folgten ihm mehrere. Gleiche Scenen sah man in der Rue de Province, Victoire, Chaussée d'Antin. Die Ueberschwemmung dauerte eine Stunde, die Zeit nämlich, welche die Schleusenräumer nöthig hatten, um die Abzugskanäle, welche unter den Trottoiren münden, zu öffnen, welche die Polizei, durch wichtigere Sorgen in Anspruch genommen, sich ganz hatte verstopfen lassen.

Eine Zeitung berichtet, daß der Sand von der Macadamisirung (Bedeckung der Straßen mit Steinschutt) die Abzugs-Kanäle vielfach verstopft habe. — Von der Rue des Marais und Chaussée d'Antin bis zur Rue Laffitte und Grange Bataillière bildeten die Straßen einen fortlaufenden See. Der Schaden soll ein bedeutender sein. — Die Pariser Straßensungen benutzten diese Gelegenheit sich zu vergnügen, nahmen Bretter und Leitern zwischen die Beine und schwammen so in der halben Stadt herum. — Der Siécle bringt folgende Scenen: Im 5ten Stockwerke des gegenüber der Börse gelegenen Hauses konnte die das Dach entlang laufende Troupe die Masse Wasser nicht fassen, dasselbe trat über und erfüllte die dortigen Wohnungen. Die überraschten Bewohner griffen eiligst zu allen möglichen anständigen und unanständigen Geschirren, um vom 5ten Stockwerke die überflüssige Gottesgabe auf die Straße zu befördern. Auf den Boulevards stieg das Wasser bis zu 4 Fuß Höhe. Nur die Omnibus ragten aus der Fluth und wurden buchstäblich mit Sturm genommen. Einer derselben war mit 36 Personen beladen, die sich auf Kutschbock, Wagendach und Pferde vertheilten. Die zahllosen Stra-

ßenjungen boten sich nun den abgesperrten Fußgängern zur Dienstleistung an und schwammen Staffette. Eine Stunde lang glich Paris einer großen Schwimmschule. Dieses Blatt, so wie andere, giebt der Macadamisirung die Hauptschuld, indem der abgeschwemmte Sand die Abzugsklöcher der Boulevards verstopfte, gegen welche bekanntlich der nördliche Theil von Paris steil abfällt. In der Rue St. Denis schwammen Wäschewagen, Gemüsekarren, Fässer in bunter Reihe. Einem Weinhändler schwammte das Wasser in der Rue Vertbois sämtliche Flaschen durch das Luftloch aus dem Keller fort. Im Tuileriengarten fuhr man auf Rähnen (?). Im Viertel der Verkaufshallen stürzten Tausende großer schwarzer Ratten aus den Kanälen nach den umliegenden Häusern. Beim zweiten Gewitter (im Ganzen gingen deren drei nach einander nieder) schlug der Blitz in Gros-Cailou ein. Abends ward ein förmlicher Pumpdienst organisiert, um das Wasser aus den Kellern zu schöpfen. Die Vorübergehenden legten bereitwillig Hand an. Man besürchtet Ueberschwemmungen der Umgebung, Hemmung der Verproviantirung und Verderben der eben im Schnitte begriffenen Ernte. — Die ältesten Leute erinnern sich nicht, ein solches Unwetter erlebt und die Straßen so rein wie jetzt gesehen zu haben.

*Man schreibt aus Liegnitz: „Das für den 26., 27. und 28. d. Mts. projektirte Provinzial-Königschießen hieselbst scheint sich zu etwas Großartigem ausbilden zu wollen und sonach unserer Stadt ein Fest in Aussicht zu stellen, was der gesammten Einwohnerschaft einen reichen Ersatz für das ihr diesmal verloren gegangene Mannschießen gewähren dürfte. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernommen, haben sich bereits an 800 Schützen aus einer großen Anzahl von Städten unserer Provinz zur Theilnahme an diesem Feste gemeldet. Breslau allein soll ein Kontingent von 80 Mann dazu stellen. Jedemfalls bringt jede Schützengesellschaft ihre Fahne mit hierher, so daß schon dadurch der Auf- und Auszug der Festgenossen ein anziehendes Relief erhalten dürfte. Unser schöner, großer Haag wird während dieser drei Tage einem belebten, interessanten Lager gleichen, da alle Gemerke hiesiger Stadt ihrer 3. Theile auf demselben aufstellen wollen, und um dieselben und neben ihnen sich noch eine große Anzahl von Buden erheben werden. Das schöne große Schießhaus wird sich zur bequemen Aufnahme der fremden Gäste gar wohl eignen.“

Der Magistrat zeigt an, daß der Tuchfabrikant Gustav Adolph Heller beabsichtige, am Muggschbache zwischen der Badeanstalt und der Banfzer Straße eine Wollspinnerei zu errichten, welche durch Wasserkraft in Bewegung gesetzt werden soll. Wer Einwendungen gegen diese neue Anlage zu machen hat, wird aufgefordert, binnen 4 Wochen sie beim Magistrat anzumelden.

Auktion.

Montag den 2. September o. und folgende Tage früh von 9 Uhr ab, wird auf gerichtliche Verfügung der Nachlaß des Wirtzhermeister Jacob Reichelt, bestehend in: goldenen Ketten, Ringen, silbernen Böffeln, Knöpfen, Uhren, Münzen, Porzellan, Gläsern, Zinn, Setzen, Kleidern, Wäsche, Meubles und Hausgeräth, Handwerkzeug, Holz, Backofen, Weingefäß, 9 Viertel 49r Wein und verschiedene andere Gegenstände, im Nachlaßhause an der Oberstraße hieselbst, öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in Preuß. Courant verkauft und zwar der Wein und das Gefäß am künftigen Montag Nachmittags von 2 Uhr ab.

Grünberg, den 26. August 1850.

Harmuth, Königl. Auktions-Kommissarius.

Hausverkauf.

Das uns zugehörige, an der Niederstraße belesene, aus zwei Stuben, Keller und Grasgarten bestehende Wohnhaus, beabsichtigen wir

Montag den 2. September er. Nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle zu verkaufen und laden Käufer hierdurch mit dem ergebensten Bemerkten ein, daß im Termine die Kaufbedingungen zu erfahren sind.

Grünberg, den 21. August 1850.

Die Gottfried Senftleben'schen Erben.

Anzeige.

Eine im besten Zustande befindliche, neu beschlagene

Watten-Maschine

nebst Wolf und allem Zubehör ist sofort, wegen Kränklichkeit des Besitzers, billig zu verkaufen. — Hierauf Reflektirende wollen ihre Adresse unter „Grossen, an die Red. des Intelligenz- und Gew. Blatts“ franko, einsenden.

Eröffnung der Gewerbeschule.

Mit dem Monat September beginnt diesmal der achtmonatliche wissenschaftliche Kursus in unserer Gewerbeschule und zwar mit wöchentlich vier Unterrichtsstunden, am Dienstag und Donnerstag Abends, von 7½ bis 9½ Uhr in zwei Klassen. Gesellen und Lehrlinge, welche hieran Theil nehmen wollen, werden aufgefordert, sich nächsten Sonntag, den 1. September nach dem Frühgottesdienste bei den Herren Lehrern Ahler und Feller in der 3ten Klasse der Friedrichschule zu melden, wo die Aufnahme erfolgen soll.

Um den Schulbesuch möglichst geregelt herzustellen, werden die Lehrhern ersucht, den Belehrlingen einen Zettel mitzugeben, auf welchem sie den regelmäßigen Schulbesuch zusichern, um zur Abwendung oft unnöthiger Versäumnisse einen Anhalt zu haben. Der große Nutzen der Gewerbeschule kann nur dadurch zur vollen Gültigkeit gelangen, wenn der Schulbesuch ein durchaus geregelter ist, an welchen sich dann nothwendigerweise Fleiß und Fügigkeit in die betreffenden Anordnungen knüpfen muß.

Grünberg, den 27. August 1850.

Der Gewerbe- und Garten-Verein.

Männergesang-Verein.

Hiermit erlauben wir uns die geehrten Damen zu der nächsten Freitag den 30. dies. Mon., bei freundlichem Wetter im Garten, bei unfreundlichem im großen Saale des Herrn Künzel stattfindenden Versammlung, freundlichst einzuladen, bemerken jedoch wiederholt, daß die Einführung nur durch Vereinsmitglieder geschehen darf. Eröffnung des Lokales 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr. Sollte die Versammlung im Saale stattfinden müssen, so werden die geehrten Vereinsmitglieder höflichst ersucht, das Tabakrauchen während der ersten Abtheilung, wenn möglich, zu unterlassen.

Der Vorstand.

Bald zu verkaufen ist eine noch neue Weinpresse nebst Zubehör bei

J. Leidgeb.

Ein Fünftalerschein ist am 27. vom Neuthor bis zum Niederthor verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. dies. Bl. abzugeben.

Freiwilliger Verkauf.

Das uns zugehörige, im Altengebirge gelegene Gartenhaus mit 5 Stuben, 2 Kellern und Weingarten, sind wir Willens, unter sehr annehmblichen Bedingungen zu verkaufen, und haben dazu einen Termin auf **Sonntag den 1. September Nachmittags 3 Uhr** an Ort und Stelle festgesetzt. Auch soll zu gleicher Zeit ein Fleck Ackerland im Altengebirge und **Montag den 2. September Vormittags 9 Uhr** eine Quantität Weinkaulen, Wannen, Trog, Weismühle u. s. w. vor dem Hause unserer Mutter, der Frau Klemptner Frömbsdorf auf der Breitenstraße, an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kaufliebhaber freundlichst eingeladen werden.

Grünberg, den 5. August 1850.

Arnoldine Lange geb. Frömbsdorf,
Emilie Greifer geb. Frömbsdorf.

Meinen in der Schertendorferstraße belegenen Weingarten, aus 4 Flecken und einem halben Häuschen bestehend, so wie meinen im alten Gebirge, früher der Wittfrau Thiemer gehörigen Weingarten, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen, und habe ich hierzu einen Termin am **8. September Nachmittags um 2 Uhr**, an Ort und Stelle anberaumt, wozu ich Käufer mit dem Bemerken einlade, daß die Hälfte der Kaufgelder darauf stehen bleiben können.

L. Zucker.

Wir sind Willens, das uns in der sogenannten Mittel-Mühle gehörige 24ste Spinnerei Antheil aus freier Hand zu verkaufen, und können sich Käufer bei uns melden.

Die Fabricius'schen Erben.

Ich bin Willens, mein in Schweinitz I. Antheil belegenes Wohnhaus mit dazu gehörigem Ackerland zu vermieten oder auch zu verkaufen. Die näheren Bedingungen sind jederzeit zu erfragen bei **Maurer Carl Friedrich Schulz.**

Morgen nochmals frischer Kalk und dürfte nun binnen Kurzem nicht mehr gebraucht werden.

Franke. Grienzy.

Beachtenswerthe Aufforderung

an Geschäftsleute, die für ein auswärtiges Handlungshaus gegen gute Provision thätig sein wollen. — Offerten an **N. & C. poste Restante Mainz franco.**

Barzelloner Weinspritt

zur Bearbeitung des Weines sich ganz besonders eignend, empfiehlt prima Qualität, (wofür garantirt wird), zum billigsten Preise die

Liqueur-, Rum- & Spritt-Fabrik

von

J. C. Hillmann,

Breslau, Funkenstraße No. 16.

Guten billigen Wein empfing wieder
Heinrich Rothe
an der breiten Straße.

Wein-Verkauf bei:

S. Kube am Markt 46r 5 sgr.

Kahle in der Ressource 46r 5 sgr.; **frischer Schinken** dazu.

Wwe. Kahle auf der Burgstraße 46r 5 sgr.

T. Pähold, erste Walle, 46r 5 sgr.

Sachtleben, Berlinerstraße, 48r 4 sgr.

C. Seiffert, Tannyerstraße, 49r 3 sgr.

Pähold auf der Burg 49r 3 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 22. Juli Obergerichts-Assessor Heinrich Wilhelm Hartmann ein Sohn, Wilh. Louis Albert Aug. — Den 3. Aug. Lehrer Fr. Gotth. Leuschner eine Tochter, Helene Agnes. Den 13. Baderges. Carl Wilh. Schulz eine Tochter, Caroline Auguste Ida. Ginnw. Carl Aug. Haupt ein Sohn, Joh. Carl Gust. — Den 17. Hänsel Joh. Gottf. Behr in Kühnau ein Sohn, Fr. Wilh. Aug. — Den 18. Wirthschafts-Inspector Joh. Christ. Reichmann eine Tochter, Anna Emilie Charlotte. Schuhmacher Dan. Grzybacz in Drentkan ein Sohn, Gust. Meinh. — Den 19. Luchscheererjes Fr. Artl ein Sohn, Carl Rob. Jul. — Den 21. Kuffchner Joh. Chr. Kallenbach in Heinersdorf eine Tochter, Auguste Henriette. Den 22. Luchscheererjes Herrm. Christmann eine Tochter, Pauline Auguste. — Den 23. Gärtner Joh. Friedr. Gutsch in Sawade ein todter Sohn.

Getraute.

Den 21. Aug. Lehrer Aug. Ad. Kiehr mit Jgfr. Louise Amalie Kube. Messgutsbes. Joh. Fr. Cätert in Eotnitz mit Jgfr. Johanna Ros. Höpfner aus Heinersdorf. — Den 22. Maurer Friedr. Wilh. Ad. Lips mit Erdmuths Juliane Caroline Schulz.

Gestorbene.

Den 25. Aug. Verst. Klemptnermstr. Friedr. Erdmann Frömbsdorff Sohn, Eman. Friedr. Wilh. 36 J 8 M 23 T. (Abzehrung.) — Den 26. Leinweberjes. Heintr. Siebert 23 J. (Brustkrankheit.) Kuffchn. Joh. Christ. Lehmann in Kühnau Sohn, Joh. Heintr. 6 J. 10 M. 16 T. (Brustleber.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Hr. Kandidat Voigt.

Confirmation der Kinder: Hr. Pastor Barth.

Nachmittagspredigt: Hr. Pastor Köhler aus Schweinitz.